



Heimisches Gesundheitssystem: „Nutzen ist größer als der Aufwand“

LINZ. Im heimischen Gesundheitssystem ist der Nutzen für die Volkswirtschaft deutlich höher als der Aufwand. Zu diesem Schluss kommt der Linzer Professor für Gesundheitsökonomie, Gerald Pruckner.

VON DIETMAR MASCHER

Pruckner hat eine Methode entwickelt, Kosten und Nutzen im Gesundheitssystem gegenüberzustellen. Er ist davon überzeugt, bestimmte Vorurteile aus der Diskussion um das Gesundheitswesen entkräften zu können.

„Man darf nicht nur die Kosten des Systems betrachten, man muss auch den Nutzen berücksichtigen“, argumentiert Pruckner. In seiner Antrittsvorlesung als Leiter des neuen Instituts für Gesundheitsökonomie heute an der Johannes Kepler Universität wird Pruckner darlegen, wie man dies berechnen kann. Konservativ gerechnet würden die Kosten dafür, ein Lebensjahr zu gewinnen, bei 26.000 bis

44.000 Euro liegen, der Nutzen für die Volkswirtschaft dagegen bei mehr als 75.000 Euro.

Pruckner berechnet den Nutzen über ein Befragungssystem, das die Bereitschaft analysiert, wie sehr Menschen bereit sind, das Sterberisiko zu senken. Entwickelt wurde dies bei einer Arbeit über die Vermeidung eines zusätzlichen Lawinenrisikos in Tirol.

Die Erkenntnisse Pruckners lassen auch die Bewertung der Gesundheitsvorsorge in einem anderen Licht erscheinen. Denn damit ließe sich die bisher häufig vertretene These entkräften, wonach Raucher und Übergewichtige volkswirtschaftlich besonders wertvoll seien, weil sie viel Steuern zahlen und vergleichsweise früh sterben und damit volkswirtschaftliche Kosten wie Pensionen sparen. Pruckner: „Gesundheitsvorsorge ist sogar außerordentlich wertvoll.“ Derzeit werden dafür freilich lediglich 1,94 Prozent der ge-

„Für einen Euro, der ins Gesundheitswesen fließt, bekommt man mehr als einen Euro zurück. Ob ein Euro Investition zu viel ist, ist eine andere Frage.“

GERALD PRUCKNER
Gesundheitsökonom

samen Gesundheitsausgaben in Österreich verwendet.

Generell sollte man Kosten und Nutzen des Systems gemeinsam stärker berücksichtigen, sagt Pruckner im Gespräch mit den OÖNachrichten. Denn wenn nur die Ausgabenentwicklung im Fokus stehe, würde eine Betrachtung ergeben, dass sich die Kosten für ein gewonnenes Lebensjahr seit den 1960er-Jahren verdreifacht hätten. Dem steht aber eben auch der volkswirtschaftliche Gewinn gegenüber.

„Für einen Euro, der ins Gesundheitswesen investiert wird, bekomme ich mehr als ei-

nen zurück. Ob ein Euro zu viel ist, ist eine andere Frage. Man sollte durchaus danach trachten, statt einen Euro vielleicht nur 80 Cent zu investieren und denselben Effekt zu erzielen“, sagt Pruckner.

Transparenz gefragt

Mehr Transparenz fordert Pruckner im Bereich der Zusatzversicherung. Die Diskussion um eine mögliche Zweiklassenmedizin werde nicht dadurch entschärft, dass man sagt, es sei ohnehin alles in Ordnung, und man wurstelt sich durch. „Besser wäre zu sagen, was man mit einer Zusatzversicherung will, ob diese auch geeignet ist, das System generell zu verbessern, und was die Versicherten davon haben“, fordert der Wirtschaftsprofessor.

Er selbst sei übrigens Zusatzversichert, weil ihm die freie Wahl des Arztes und Krankenhauses sowie der Anspruch auf ein Spitalzimmer mit geringerer Belegung etwas wert seien.

Kommentar

Von Dietmar Mascher

Der andere Markt

Das Gesundheitssystem ist mit einem Markt nur bedingt vergleichbar, auf dem das klassische Spiel von Angebot und Nachfrage herrscht. So ist klar, dass der wissenschaftliche Fortschritt, die Art der Finanzierung ebenso kostensteigernd wirken wie der Umstand, dass die Anbieter Nachfrage erzeugen können. Die Nachfrageseite, also die Patienten, lebt zudem mitunter in der Illusion, dass die medizinische Leistung gratis sei, weil im Zeitpunkt der Erbringung keine Rechnung gestellt oder nur ein Selbstbehalt verlangt wird.

Sie wollen doch auch beste Versorgung, oder?

So ein System birgt die Gefahr der Ineffizienz und der mangelnden Sachlichkeit, die in Diskussionen mit Argumenten gipfeln wie „Sie wollen doch auch die beste medizinische Versorgung, oder?“

Dass der Gesundheitsökonomie an der Universität Linz jetzt ein höherer Stellenwert zukommt, ist erfreulich. Vielleicht gelingt es dort, eine Plattform zu schaffen, auf der sich Ökonomen wie Ärzte, Gesundheitsmanager und Vertreter der Sozialversicherung ergänzen und zu mehr Sachlichkeit beitragen können. Auf dass das System effizienter wird zum Wohle der Patienten und Beitragszahler. Und das ohne Qualitätsverlust.

E-Mail: d.mascher@nachrichten.at

OÖN GANZ KURZ

Schmiergeld-Affäre: Im Fall möglicher Schmiergeldzahlungen bei der Nationalbanktochter Oesterreichische Banknoten und Sicherheitsdruck GmbH (OeBS) wehrt sich der Hauptverdächtige, Ex-Geschäftsführer Michael Wolf: „Die Vorwürfe stimmen so nicht.“ Er habe nie etwas bekommen. Wolf, seine Marketingleiterin und zwei Anwälte sitzen in Untersuchungshaft. Es gilt die Unschuldsvermutung.

WERBUNG



Gesundheitsökonom Pruckner

Gerald Pruckner

Heute hält Univ. Prof. Gerald Pruckner an der Johannes Kepler Universität seine Antrittsvorlesung über die Rezepte der Gesundheitsökonomie. Professor für Gesundheitsökonomie ist er allerdings schon seit 1. Februar dieses Jahres.

Nach der Matura an der HTL für Elektrotechnik in Linz studierte der gebürtige Oberösterreichische Wirtschaftswissenschaftler in Linz. Dort fand er als Assistent von Friedrich Schneider auch seinen ersten Job und habilitierte sich. Ein Jahr verbrachte er in den USA (Berkeley), vier Jahre in Innsbruck als Professor für Finanzwissenschaften, in Adelaide war er zu Forschungszwecken.

Das neu eingerichtete Institut für Gesundheitsökonomie gehört an der JKU zum Bereich der Volkswirtschaftslehre.

SELBST GEMACHT IST'S OFT AM GÜNSTIGSTEN: DIE ONLINE PAKETMARKE AB EUR 3,90.

Machen Sie es einfach von zu Hause: Denn Ihre Paketmarke können Sie jetzt online erstellen und gleich ausdrucken. So sparen Sie nicht nur bares Geld, sondern auch Weg und Zeit. Und Schluss mit aufs Gewicht achten: Ihre Sendung wird nach seinen Abmessungen abgerechnet.

Wenn's wirklich wichtig ist, dann lieber mit der Post.

www.post.at/paketmarke